Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 8 (1839)

Heft: 1

Artikel: Der gutartige oder sogenannte fliegende Wurm, beobachtet bei

mehreren Pferden

Autor: Räber

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der gutartige oder sogenannte sliegende Wurm, beobachtet bei mehreren Pferden.

Von dem gerichtlichen Thierarzt Räber in Luzern.

Als die Artillerie = und Trainpferde des Cantons Luzern von dem eidsgenössischen Militärdienste um Mitte Herbstmonaths verwichenen Jahrs aus dem Canton Schwyz zurückkehrten, und längere Zeit hier einkaser= nirt blieben, hatte ich Gelegenheit folgende Krankheit an denselben zu beobachten.

Viele der zurückgekehrten Pferde litten an der Druse in einem niedern oder höhern Grade, wovon sogar eines später, wegen Uebergang dieses Uebels in den Rot, getödtet werden mußte. Dergleichen Kranke wurden fogleich bei ihrer Ankunft, oder sobald sich die ersten Spuren der Drufe zeigten, von den noch Gesundscheinenden, etwa 30 an der Zahl, abgesondert, und alle Maßregeln getroffen, die eine Ansteckung zu verhüthen geeignet find. Nach Abfluß von mehreren Tagen zeigten sich indeß bei mehreren und etwas später fast bei allen diesen Pferden Knoten an dem Gesichtstheil des Ropfes, besonders an den Lippen, und selbst an den obern Augenliedern, hingegen keine solche an andern Theilen des Körpers. Die Beulen waren an Zahl und Größe fehr verschieden, beim Befühlen hart und schmerzhaft, die Lippen trocken, etwas

aufgedunsten, an einigen Stellen aufgespalten und ihre Epidermis sich abschuppend; die Vindehaut der Augen war roth, die Augen gegen das Licht empfindlich, die Augenlieder halb geschlossen, die Freslust etwas vermindert; die Excremente wurden sparsamer abgesetzt; die Schleimhäute der Nasen- und Mundhöhle waren höher geröthet. Bei vielen Pferden hatte der ganze Kopf an Volumen zugenommen. Bei einigen waren auch die Ganaschendrüsen angeschwollen; Husten ließ sich höchst selten bei ihnen hören.

Ich ließ anfänglich eine einfache Behandlung ein= treten. Den Pferden wurde nach Umftänden am Futter abgebrochen, sie sorgfältig vor jedem kalten Luftzuge ver= wahrt, und dabei verordnete ich schweißtreibende Mittel, als Holderblüthe, Fenchel te., mit bittern und tonischen Mitteln. Unter dieser Eur verloren fich die Knoten bei den meisten Pferden ganglich, und deren Gesundheit stellte fich in der furzen Zeit von 8 bis 10 Tagen wieder ein. Nur bei acht solchen war dieß nicht der Fall, sondern die meisten Knoten vergrößerten sich bei diesen, wurden schmerzhafter, endlich flach, weich, und brachen dann am 9. oder 10. Tage auf. Der aus ihnen fließende Giter war dick und griefig, bei einigen grau und übelriechend. Andere Anoten blieben sich immer gleich, und neigten sich weder zur Zertheilung noch zur Eiterung; es gesell= ten sich lymphatische Drüsenanschwellungen zwischen den Ganaschen hinzu, und bei drei Pferden bildeten sich wahre frebsartige Geschwüre auf der Schleimhaut der Nase. Diese erhielten bittere tonische Mittel mit Stahlschwesel, Goldschwesel und Latwergen mit Terpentinöhl verbunden; die aufgebrochenen Geschwüre wurden mit dem Glüheisen gebrannt, selbst die aufgebrochenen Drüsen damit zerstört, und die Wunde dann mit Kohlenstaub und rothem Quecksilber=Präcipitat bestreut. Die Geschwüre auf der Nasenschleimhaut bei drei Pferden bestupfte ich mit verdünnter Salzsäure, und ließ Kohlenstaub einathmen. Auch wurden die einseitig angeschwollenen harten und begränzten Ganaschendrüsen mit Quecksilberssalbe eingerieben, und in Zeit von 6 bis 8 Wochen waren auch diese Pferde alse von ihrem Uebel besreit, mit Aussnahme eines einzigen, das dann später als höchst rotzskank abgethan werden mußte, und dessen Section bestätigte, daß man sich in der Diagnose nicht geirrt habe.

Aus dieser kurzen Darstellung der von mir beobach= teten Krankheit, geht wohl unzweideutig hervor, daß die= selbe nichts anders war, als der gutartige Wurm (oder beffer gesagt Flugwurm), der dann später bei einigen Pferden bösartiger wurde und sich bei einem bis zur Rottrankheit steigerte. Welche Ursachen diese Krankheit zur Entstehung gebracht: ob sie durch Unsteckung ent= standen sei oder nicht, vermag ich nicht anzugeben. Die Zeit des Felddienstes war zu kurz, als daß aus den un= gunftigen Verhältniffen, welche während diefer Zeit auf die Thiere einwirkten, die Entstehung derselben hergeleitet werden könnte, wenn man nicht das äußerst schlechte moderigte Rieth= oder Moosheu, mit welchem die Pferde größtentheils mährend ihrer Dienstzeit gefüttert murden, hieran beschuldigen will, wobei indeg das plötliche Erscheinen dieser Krankheit bei so vielen Thieren auf ein= mahl immer noch unerflärt bleibt.